

Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Erscheint jeden Sonntag.

Zu beziehen durch den Herausgeber
Gustav Ewald, Lodz, Rozwadowska-Straße 17,
dortsin sind auch alle Geldsendungen zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter
Ludwig Wolff, Lodz, Gdanska 112.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 15 M. vierteljährlich.
Einzelnnummer 1.50 M. — Anzeigenpreis 3.60 M.
für die dreigeplatzene Kleinzeile oder deren Raum.

Nr. 37

Sonntag, den 12. September 1920.

2. Jahrgang

Sehnsucht.

Nie zu stillen ist die Sehnsucht,
Die von fern nur Gott geahnt,
Und sie ruht nicht, bis sie endlich
Sich den Weg ins Licht gebahnt.

Alle Nebel löst sie sachte
Die sich um den Weg gestellt.
Wenn ein Herz für Gott erwachte,
Will's nicht wieder in die Welt.

Karl Ernst Knodt.

Richte nicht!

Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht
gerichtet. Verdammt nicht, so werdet
ihr nicht verdammt. Vergebet, so wird
auch vergeben.

Lukas 6, 36—42.

Liebe Christen! Predigt und Kirche sind dazu da, damit wir nicht zu sehr in Nebendinge kommen. Wer nicht mehr zu Hause Gottes Wort liest, auch nicht in die Kirche kommt, der läßt sich gehen. Er tut, was ihm beliebt. Er kommt ganz von selbst immer weiter in die Fehler hinein, zu denen er nun einmal nach seinem Charakter Neigung hat. So wird der eine mehr und mehr, im Laufe der eilenden Jahre, ein Trinker, bis er elend endet; der andere wird immer geiziger und habfüchtiger, bis er am Gelde klebt, wie Moos am Strohdach. Der eine wird immer launiger, bis er der Seinen Not und Lebenslast ist; der andere wird immer träger, bis seine Kinder müssen Betteln gehen; der letzte wird immer hochmütiger, bis er Gott und Menschen richtet. Darum höre heute Gottes Wort und lebe nach demselben.

Alle gesitteten Völker haben sich Gesetzbücher machen lassen und haben selbst Leute über sich bestellt, welche das Volk richten. Diese Richter haben die Aufgabe, über zweifelhafte Dinge, welche vor sie gebracht werden, zu entscheiden, sein säuberlich zu trennen: hier Schuld, dort Unschuld, hier Recht, dort Unrecht. Sie richten aber nicht nach Gutdünken; sie fragen nicht ihre Neigungen. Sondern sie richten nach den Gesetzen und sie legen diese Gesetze so aus, wie sie mit Ernst und Fleiß gebildet worden sind. Die Gesetze, klar in sich selbst, die Gesetze, von den Weisesten im Volk gemacht: die geben ihnen Recht und Kraft zum Urteil. Vor denen beugt sich der Kaiser und der Bettelmann.

Nun aber, meine Christen, haben alle Menschen eine große Neigung zum Richten. Es ist des Menschen natürliche Liebe und Lust, über das Tun seiner Mitmenschen Richter und Beurteiler zu sein. Obgleich sie kein Examen gemacht haben, auch keinen Richtermantel tragen, sind doch nicht wenige Richter in unserer Mitte. Ich sage euch: Manches Haus in der Gemeinde ist ein hoher, gewaltiger Gerichtshof; und die Personen darin sind sehr gewichtige Gerichtspersonen.

Wenn sie bei einander sitzen, dann wird bald der Name irgend eines Menschen genannt; und nun ist kein Ende der Rede und kein Abkommen vom achten Gebot. „Wißt ihr? Der und der ist tief im Trunk. Frau und Kinder vergiftet er. Er sinkt immer tiefer. Lebt er noch lange, bringt er die Seinen an den Bettelstab.“ „Habt ihr schon gehört? Der und der hat Selbstmord begangen. Aber es war nichts an ihm, gar nichts! Es war das Beste, was er tun konnte.“ „Wißt ihr? Da in dem Hause und Hofe, da steht es schlecht. Sie schulden noch Fleisch und Brot vom vorigen Jahr. Man sagt, sie müssen bald von Haus und Hof ziehen. Hast du es auch schon gehört?“

Wo urteilen und richten die Menschen. Sie richten, wie ihnen der Kopf steht; milder, wenn sie gut gegessen und geschlafen haben, härter, wenn ihnen etwas in die Quere kam. Sie richten „als Blinde“, sagt Christus. Ja, wir sind blind; wir irren unser ganzes Leben lang. Wir kennen uns selbst nicht. Aber noch weniger kennen wir die anderen Menschen.

Was wissen wir von dem Trinker? Weißt du, ob er die traurige Leidenschaft nicht schon als Erbe von Eltern und Großeltern empfing, genau wie du deine grauen Augen erbstest und dein helles Haar? Weißt du, wie bittergern er aus der Leidenschaft heraus wollte? Wie oft er gegen sie anstürmte? Sie aber war stärker und warf ihn zurück. . . . Was wissen wir von dem, der sich das Leben nahm? Wissen wir, wie schwer die Last drückte, die er trug? Wissen wir, wie tapfer er mit schwarzen Gedanken gekämpft hat? Wissen wir, ob seine Sinne klar waren, als er es tat? Vielleicht ist er ganz unschuldig an dem, was geschah: Wahrscheinungen trieben ihn in den Tod. . . . Was wissen wir von der Familie, die von Haus und Hof muß? Wie schlecht der Zustand schon war zu Vaters Zeiten, wie sehr sie sich quälten, wie sehr sie bereuen. Wie viel sie verloren, weil sie Vertrauen hatten, weil sie allzu weicherzige Menschen waren; wie oft sie von schlechten

Menschen betrogen sind; denn wir wissen: wo ein Nas ist, da sammeln sich die Krähen. Ihr seht, wir sind gar nicht geschaffen zum Richten, wir sind dazu ganz und gar unfähig.

Ich habe gesehen, daß solch Richten ein Menschenleben auf einen dunklen Weg brachte. Da war ein Lehrer, ein treuer, braver Mann, der hatte in seiner Schule einen Knaben, der war fleißig und aufmerksam. Darnach, plötzlich, ließ die Aufmerksamkeit nach, er bekam ein schläfriges Wesen, bekam auch etwas Widerwilliges in seinem Aufstehn. Der Lehrer schalt; der Lehrer wurde hart. . . er schlug. Da, nach vierzehn Tagen, kam eine schwere Krankheit über das Kind, und es starb nach wenigen Stunden. Der Arzt aber sagte dem Lehrer: „Schon wochenlang hat die Krankheit in dem Kopfe des Kindes gewütet.“ Mit Trauer denkt der Lehrer noch jetzt daran, daß er allzu rasch den Richtermantel anzog, daß er allzu oberflächlich war.

So, gerade so, geschieht es unter uns, daß einer von seinen Mitmenschen falsch beurteilt wird, nicht vierzehn Tage lang wie dieses Kind, nein, durch sein ganzes Leben. Da kommt ein fremder Mann ins Dorf, kauft ein Haus und fängt an unter uns zu wohnen. Gleich stehen Weiber und Weibergenossen nebeneinander, urteilen und richten. Und wenn dann das Urteil lautet: Er ist gewogen und zu leicht befunden; dann bleibt es bei diesem Urteil. Es bleibt dabei. Der Gerichtshof der Blinden und Irren hat entschieden. Eine Revision des Urteils gibt es nicht. Eine höhere Instanz ist nicht vorhanden. Und so arbeitet an seinem Leben und verwirrt es ihm und verbittert es der Irrsinn der Menschen, die das Richten nicht verstehen. Es ist der reine Anarchismus, oder wie ihr auf deutsch sagt: eine ganz und gar verrückte Wirtschaft.

Haben wir Menschen kein Gesetz über uns? Hat niemand gehört, daß gesagt ist: „Richtet nicht!“? Hat niemand die Stimme von Gott vernommen, welche sagt: „Menschen sollen nicht richten, Ich will richten!“? Weiß denn niemand, daß wir nicht richten sollen, sondern sollen Gutes reden, warmherzig urteilen und helfen und alles zum Besten lehren? Gott schrieb Sein Gesetz in unsere Herzen, meine ich. Da, in deinem Herzen, steht: „Ich bin nicht besser als mein Nächster, über den ich harte Worte rede.“ Gott tat mehr: Er schrieb Sein Gesetz in zehn Geboten nieder; darin heißt es zum achten: „Du sollst nicht falsch Zeugnis reden.“ Gott tat mehr: Er sandte Jesum, daß wir auf Ihn hören und Seinen

Spuren folgten. Der hat gesagt: „Liebt euch untereinander, gleichwie Ich euch geliebet habe.“ Wir haben Gesetz und Richter über uns. Gott richtet! Und wir haben Gutes zu tun und zu helfen.

Und nun sollte mich wundern, nachdem du den klaren Befehl deines Gewissens und den klaren Willen deines Gottes vernommen hast, ob du, wenn du nun morgen oder übermorgen Gelegenheit hast, über deinen Bruder Urteil zu sprechen, ob du dann wirklich den Richtermantel umhängst und drauf los urteilst. Oder ob du von nun an ehrlich bist und gestehst: „Ich kann nicht über meinen Mitmenschen hart urteilen, richten, verdammen, ich sehe nicht sein Herz und kenne seine Verhältnisse nicht. Wer weiß, Nachbar, vielleicht ist er ohne Schuld? Gott helfe uns und helfe ihm. Ich will ihm helfen, so gut ich kann. Willst du mithelfen, Nachbar?“ Siehst du: wenn du nun morgen so sprichst: dann würdest du wenigstens dies eine Gebot, dies: das achte, treulich erfüllen. Und das würde Gott im Himmel und dir selber eine große Freude sein.

Für alle Lebenszeit, die noch vor uns liegt: Weg mit dem Rock des Richters! Zieh den nicht wieder an! Sondern zieh fein still den Rock vom barmherzigen Samariter an. Sei lieb, freundlich, hilfreich, und kümmer dich nicht um das Gerede und Getue der blinden Menschen. Du bist nicht da zum Richten. Es gibt genug große Gerichtsherrn unter Männern und Weibern. Du nicht. Du weißt, was du zu tun hast: du darfst nicht richten, du bist blind und unwissend.

G. F.

Bleibe im Lande und nähre dich redlich.

So mancher unserer Volksgenossen, besonders auf dem Lande, die unter den unliebsamen Erscheinungen der gegenwärtigen Uebergangszeit schwer zu leiden haben, hat sich wohl mit dem Gedanken getragen oder trägt sich vielleicht noch damit, sein Hab und Gut zu verkaufen und wegzuziehen. Das ist aber leichter gesagt als getan. Wer sein Gut verkauft und nicht instande ist, für den Erlös sofort ein anderes zu kaufen, verliert mit jedem Tage am Werte des Geldes. Und dann ist in anderen Ländern Land entweder gar nicht zu haben, oder, wenn es zu haben ist, so muß man sehr lange darauf warten und vom baren Gelde im teuren Lande leben und dann noch endlich sehr teuer bezahlen, so daß man viel weniger für sein Geld erhält, als man dafür hergegeben hat. Und wenn du, lieber Volksgenosse, in ein fremdes Land kommst, so mußt du dich erst an die dir völlig fremden Verhältnisse gewöhnen, was viel Zeit kostet und dir so manchen Verdruß bereitet. Auch kennst du den neuen Boden nicht, weißt nicht, wie er am besten zu bearbeiten ist und wirst vielleicht viele Jahre hindurch nur geringe Erträge haben.

Mir wurde erzählt, daß, als unsere Vorfahren vor hundert Jahren in dies Land kamen, sie bei dem Anblick so großer Länderstrecken, die man ihnen angewiesen hatte und an die sie in ihrer alten Heimat nicht gewöhnt waren, ausriefen: „Schau her, hier werden wir Grafen werden!“ Und wie bitter wurden sie getäuscht! Anderer Boden, anderes Klima und ganz andere Lebensverhältnisse. Jahrzehnte sind vergangen, bis man sich eingelebt und eingewöhnt und einigermaßen wohnlich und behaglich eingerichtet hatte.

Und dann, wohin willst du gehen? Alle Länder sind heute voll und wehren sich mit aller Macht gegen jedwede Einwanderung.

Durch öfteres Wechseln des Wohnortes wird der Wert unseres Besitztums nicht größer, sondern kleiner. Ein Sprichwort sagt: Dreimal umgezogen ist so viel wie einmal abgebrannt. Ein alter Landwirt, der das Leben gut kennen gelernt hatte und auch nachzudenken verstand, sagte mir einmal: „Wenn ein Stein auf dem Felde ruhig liegen bleibt, so bewächst er rund herum mit Gras; muß er aber seinen Ort oft wechseln, so bleibt er kahl.“ Wer an seinem Orte bleibt und fleißig arbeitet und klug wirtschaftet, dessen Gut muß naturgemäß stetig zunehmen.

Darum bleibe in dem Lande, in dem du geboren und aufgewachsen und mit allen Fasern damit verwachsen bist und darum gewiß auch recht lieb hast, wenn es dir auch augenblicklich nicht so recht zum Bewußtsein kommen will. Such durch treue Pflichterfüllung unserem jungen Staate gegenüber das Mißtrauen, das man dir entgegenbringt, zu überwinden. Zeige durch dein Verhalten, daß du trotz deiner anderen Sprache und trotzdem du in einer anderen Kirche betest, doch ein treuer Bürger bist, auf den sich der Staat verlassen kann. Dann wird auch wieder Ruhe und Frieden zwischen dir und deinen Nachbarn eintreten und du selbst wirst wieder glücklich und zufrieden leben können.

Allerlei Regen.

Von Dr. Ottomar Wolff.

II.

Im Sommer fällt ein tüchtiger Platz- oder Gewitterregen, und siehe da, kurze Zeit darauf wimmelt es von jungen Fröschen, daß man kaum einen Schritt weit gehen kann, ohne so ein Tierchen zu zertreten. Natürlich hat es Frösche geregnet, wo sollten sie auch herkommen?

Das weiß aber unser Freund Schlaumeier nicht, daß in allen Tümpeln und Torslöchern die Frösche im Frühjahr zu Hunderten gelaicht haben und daß das Wasser dort später von Raulquappen wimmelte. Aus den Raulquappen sind unterdeß Fröschlein geworden, und der ausgiebige Regen war ihnen gerade recht, um ihr Wasserleben mit dem Landleben zu vertauschen, denn in praller Sonnenhitze und Trockenheit wären sie nicht weit gekommen. Wollte unser Freund jetzt mal die Tümpel untersuchen, so würde er wohl kaum noch Fröschlein darin finden.

Aber der Gedanke, daß die Fröschlein aus dem Tümpel und nicht aus der Wolke gekommen sind, ist zu einfach, und darum glaubt man lieber an das Unwahrscheinliche, da braucht man auch nicht zu überlegen und noch weniger zuzusehen, woher die Fröschlein gekommen.

Aber auch Fische werden nach starken Regen gefunden, und die sind sicher nicht ans Land gehüpft, wird man mir darauf erwidern; das gerade nicht, aber sie sind auch auf natürliche Weise hergekommen: entweder durch eine kurze Ueberflutung von Tümpeln, Teichen und Bächen, oder aber, was bei starken Wirbelwinden oder sogenannten Windhosen auch vorkommt, aus der Luft, aber nur dadurch, daß diese Windhose vorher über einen Teich ging, dort das Wasser, und mit ihm allerlei Fische, hochgesaugt und dann ein Stück weiter wieder fallen gelassen wurde. Welche Kraft solche Windhosen haben, möge man daran ermessen,

daß ganze Dächer abgedeckt, Bäume ausgerissen, Scheunentore, Menschen und Vieh große Strecken weit durch die Luft fortgetragen werden.

Ja, aber der Schwefelregen? Ist der nicht sonderbar? Da muß ich nun auch fragen: Hat schon jemand Schwefelregen im Winter oder Herbst gesehen? Wohl noch niemand. Er kommt immer nur im Frühjahr und Sommer, und da am Anfang des Sommers, vor. Warum wohl das? Weil es kein Schwefel ist, obgleich es gelb aussieht, was da scheinbar herabregnet, sondern weil es Blütenstaub von Fichten und Kiefern, Haselnußsträuchern, Birken, Pappeln und anderen wildblühenden Pflanzen ist, der bei warmer trockener Witterung zur Erde fällt und nun durch den Regen zusammenschwemmt wird und die Ränder der Tümpel und Pfützen mit einem schwefelgelben Saume umgibt.

Es soll nur jeder, der glaubt, es hätte Schwefel geregnet, diesen Schwefel schön sammeln und einmal versuchen, ob er wohl wie Schwefel brennt, dann wird er es vielleicht glauben, wenn er es jetzt noch nicht tut. Es ist nicht alles Gold was glänzt und ebensowenig alles Schwefel was gelb aussieht.

Den Blutregen werden wohl wenige beobachtet haben, auch fällt er meistens nicht stark, sondern höchstens tropfenweise. Wo er aber bemerkt wird, ist er sehr oft als unheilbringend angesehen worden. Am leichtesten werden ihn noch die Hausfrauen bemerken, wenn sie ihre Wäsche zum Bleichen unter oder in der Nähe von Bäumen ausgebreitet haben. Da fällt plötzlich bei wunderschönem Sonnenschein, aber bei schwüler Witterung, ein blutroter Tropfen auf die Wäsche; dann noch einer, manchmal mehrere Duzend. Wenn hier einer wirklich an Blut denkt, so ist das verzeihlich; auch ist die Erklärung für jemanden, der mit den Lebensgewohnheiten unserer Insekten nicht bekannt ist, durchaus schwierig. Die Sache verhält sich so, daß manchmal viele Schmetterlinge zu gleicher Zeit aus ihren Puppen kriechen. Nach neueren Forschungen ist dies meistens bei niedrigem Barometerstand, also vor einem Gewitter, der Fall. Beim Auskriechen lassen nun viele Schmetterlinge einen braunroten Tropfen aus ihrem Hinterleibe fallen. Wenn nun jemand sich gerade unter einem solchen Baume, auf dem sich zahlreiche Schmetterlinge oder deren Puppen befinden, aufhält oder gar Wäsche ausgebreitet hat, so kann er scheinbar Blut regnen sehen.

Aber auch anderer Blutregen ist möglich, und zwar ein regelrechter ziegelroter oder gelblicher Regen, wenn der Gewittersturm vorher irgendwo braunrot oder dunkelgelben Staub oder Sand aufgewirbelt hat. Auch geben manchmal Taufende von blutroten winzigen kleinen Tierchen in Wassertümpeln zur Annahme von Blutregen Anlaß. Wenn man jedoch näher hinsieht, wird man das Gewimmel dieser Tierchen gut unterscheiden können.

Auch blutroter Schnee ist schon häufig beobachtet worden. Die rote Färbung rührt dann immer von einem ganz kleinen roten Pflänzchen her, das den Schnee ähnlich so überzieht, wie es winzige grüne Pflänzchen manchmal an Steinen tun.

Beim genauen Hinsehen hat sich bis jetzt in jedem Falle solch ein geheimnisvoller Regen auf sehr natürliche Weise erklären lassen, und der gewöhnliche Regen, welcher uns allen doch so wenig staunenswert erscheint, ist mit seinem ewigen Kreislauf des Wassers, das alles Leben auf Erden hervorruft und erhält, der wunderbarste von allen geblieben.

Aus Welt und Heimat.

Gesetzliches.

Getreidehandel. Laut einer Verordnung des Verpflegungsministers darf mit dem Getreide, das nach der Zwangslieferung (Kontingent) den Landwirten verbleibt, und zwar mit Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen, Buchweizen, Peluschken, Linsen, Mais und den Verarbeitungsprodukten daraus unter folgenden Bedingungen Handel getrieben werden:

Der Vertrieb der genannten Früchte per Wagen unterliegt keiner Einschränkung, dagegen dürfen mit der Bahn oder mit dem Schiffe nicht mehr als 2 Kilogramm frei weitergeführt werden.

Der Vertrieb per Bahn oder per Schiff in Mengen von 2—100 Kilogramm ist nur gegen jedesmalige Erlaubnis der Verpflegungsbehörden erster Instanz gestattet.

Ladungen über 100 Kilogramm dürfen nur mit Frachtbriefen, die vom Verpflegungsministerium ausgestellt und mit gehöriger Unterschrift, Siegel und der laufenden perforierten (durchlöchernten) Nummer mit dem Vermerk Private Ladung (ładunek prywatny) versehen sind, weitergeführt werden.

Solche Frachtbriefe werden in allen Kreisen des ehemaligen russischen Teilgebiets an Selbstverwaltungsorgane, an Großkaufleute, an Industrieunternehmungen, die diese Früchte verbrauchen oder verarbeiten, und an Konsumvereine verabsolgt.

Eine weitere Verordnung in dieser Hinsicht besagt, daß diese Ueberschüsse verkauft werden dürfen:

- an Personen oder Institutionen, die Erlaubnis haben, Großhandel zu betreiben,
- an Konsumvereine oder Konsumgesellschaften,
- direkt an die Konsumenten (Verbraucher),
- an Mühlenbesitzer, sofern sie das Recht haben, Großhandel zu betreiben,
- an Fabriken, die Bodenfrüchte verarbeiten (Kaffeebrennereien, Fabriken von Haferprodukten, Lebensmittel und Makaroni, Geseffabriken, Brauereien, Spiritusbrennereien).

Vorschriften über die Vornahme von Requisitionen. Angesichts der sich häufenden Beschwerden über rechtlose und eigenmächtige Requisitionen erließ das Ministerium für Heeresangelegenheiten an die zuständigen Behörden eine Verordnung, in welcher derartigen Uebergriffen Einhalt geboten wird. Nur mit Einwilligung des Kriegsministeriums dürfen Requisitionen vorgenommen werden und müssen die hierzu bestimmten Personen mit den nötigen Ausweispapieren versehen sein. Dergleichen müssen über die requirierten Sachen Schnurquittungen mit Kaufnummer ausgefolgt werden. Jegliche Uebergriffe unterliegen einer strengen Bestrafung, bis zur Todesstrafe. Jede rechtswidrige Requisition muß sofort dem nächsten Militärkommando zur Anzeige gebracht werden.

Eine Zentralstelle für Militärkontrolle. Zwecks allseitiger Durchführung einer Kontrolle aller Gebiete der Militärverwaltung, sowie auch zur Beseitigung der zu Tage getretenen Fehler und Mängel und auch um diejenigen, die sich in dienstlicher oder sittlicher Hinsicht verschiedener Uebertretungen schuldig gemacht haben, zur Verantwortung zu ziehen, hat der Minister für Heeresangelegenheiten eine Zentralstelle für Militärkontrolle mit weitgehenden Vollmachten unter der Leitung des Generalleutnants Broczynski errichtet.

Alle glaubwürdigen Nachrichten und Daten, Klagen und Beschwerden, versehen mit faktischem Material, sind direkt an die Zentralstelle für Militärkontrolle, Warschau, Masowieckastrasse Nr. 1, Schloß Kronenberg, zu richten.

Zur Bekämpfung des Kriegswuchers. Zwecks radikaler Bekämpfung des Kriegswuchers hat der Polizeikommandant eine sofortige Bildung uniformierter Untersuchungsabteilungen vorzunehmen. Aufgabe dieser Abteilungen soll es sein, darüber zu wachen, daß von den Händlern die vorgeschriebenen Höchstpreise eingehalten werden. Die sich des Kriegswuchers schuldig machenden Personen sollen dem Standgericht zur Aburteilung übergeben werden.

Die Gerechtigkeit siegt doch. Wie uns die Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten mitteilt, ging dieser am 27. April d. J. ein Besuch des Herrn Karl Rau, Landwirt in Königsbach, Kreis Lodz, zu. Herr Rau beschwerte sich in dem Besuch über den Polizisten Jan Wiktorowski, der absichtlich herausfordernde Gründe suchte, um ihn zu bestrafen. Wiktorowski mißhandelte Rau auf seinem Gehöft, sowie auch seine Frau, die ihm zu Hilfe eilte, und führte darauf Rau zur Polizeiwache. Unterwegs war er verschiedenen Mißhandlungen ausgesetzt. Auf dem Wachtposten machte Wiktorowski falsche Angaben. Als Rau dagegen Einspruch erhob und diese richtigstellen wollte, wurde er durch Wiktorowski auf die allerschrecklichste und brutalste Weise gemißhandelt. Von den Schlägen einer Reitpeitsche mit einer Bleifugel trug Rau am Kopfe und an den Schultern Verletzungen davon, so daß er ganz mit Blut überlaufen war. Um die brutale Handlungsweise zu verwischen, wurde der Ueberfallene durch Wiktorowski gewaschen und die Wunden mit Essig angefeuchtet. Der Dorfschulze wie auch drei andere Personen aus Königsbach wurden in der Beschwerde als Zeugen angegeben. Laut der Beschwerde waren auch andere Kameraden Wiktorowskis an den Mißhandlungen beteiligt. Diese Tat meldete Rau bei dem Gendarmeriekommandanten in Rzgow, der den Sachverhalt aufnahm. Herr Sejmabgeordneter Spickermann hat seinerseits das Gesuch mit einem Begleitschreiben versehen und es den entsprechenden Behörden zugesandt. Am 7. Juli lief in dieser Angelegenheit ein Schreiben vom Kriegsministerium aus Warschau und am 4. September vom Regierungskommissariat der Stadt Lodz ein. Die auf Befehl des Lodzer Wojewoden vom 31. August d. J. eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß tatsächlich der frühere Polizist des Polizeikommandos für den Kreis Lodz, Wiktorowski, der Täter war. Wiktorowski ist auf Antrag der Disziplinarkommission vom 20. Juli l. J. vom Dienst entlassen. Die Angelegenheit gegen Wiktorowski wurde dem Gerichte übergeben. Wir sehen nun, daß jegliche gesetzwidrige Handlungsweise von der höheren Behörde durchaus nicht geduldet wird. Daher ist es Pflicht eines jeden ehrlichen Bürgers, daß solche Handlungen der Behörde rechtzeitig zur Kenntnis gebracht werden, damit die Unholde ihre verdiente Strafe erhalten. Nur auf diese Art wird den Schikanen ein Ende bereitet werden. Unsere deutsche Bevölkerung hat den besten Weg durch die deutschen Sejmabgeordneten. Natürlich muß die Beschwerde vorher bei der örtlichen Behörde zur Kenntnis gebracht werden, wie es auch in diesem Falle geschehen ist.

Am Deutschen Lehrerseminar wird in den Nachmittagsstunden gegen besondere Zahlungen ein sogenannter Abschlußkursus für Kandidaten und Kandidatinnen, die wenigstens 6 Klassen eines Gymnasiums absolviert haben und im Frühling 1921 das Lehrexamen ablegen

wollen, eingerichtet, wenn sich etwa 15 bis 18 Kandidaten melden. Anmeldungen nimmt der Direktor des Seminars täglich von 11 bis 12 Uhr im Seminargebäude, Ewangelicka 11, entgegen. Die Kandidaten resp. Kandidatinnen müssen im Jahre 1921 mindestens 19 Jahre alt werden.

Im Deutschen Lehrerseminar beginnt der Unterricht in den ersten 3 Klassen am 14. September. Die betreffenden Schüler haben sich an diesem Tage um 8 Uhr früh im Seminargebäude, Ewangelicka 11, einzufinden.

Spenden für das Haus der Barmherzigkeit. Herr Lehrer A. Kujat und die Vorsteher der Schulgemeinde in Kozy, Kirchspiel Sompolno, haben 748 Mark gesammelt und diese Summe je zur Hälfte für das Haus der Barmherzigkeit und für das Evangelische Waisenhaus bestimmt.

Herr Kantor E. Drachenberg-Wladyslawow hat in seiner Schulgemeinde eine Sammlung zugunsten des Hauses der Barmherzigkeit veranstaltet, die 367 Mark ergab.

Frl. E. Schmidt, Lehrerin in Alt-Grunde, Gemeinde Grodziec, hatte die Freundlichkeit, in ihrer Schule 105 Mark 35 Pf. für das Haus der Barmherzigkeit zu sammeln.

Es sei mir gestattet, auch an dieser Stelle den lieben Glaubensgenossen, den lieben Kleinen der Schule in Alt-Grunde, ganz besonders aber den Herren Lehrern und Vorstehern im Namen der bedachten Institutionen den herzlichsten Dank auszusprechen.

Der Herr segne Geber und Gaben! Er lasse die Liebe nicht erkalten und die Treuen nicht müde werden!

In herzlichster Dankbarkeit

Pastor Th. Baker.

Wochenschau.

Inland. Zwischen den beiden kriegsführenden Mächten ist man endlich übereingekommen, die bisher in Minsk geführten Friedensverhandlungen nach der lettischen Hauptstadt Riga zu verlegen. — Vizeminister Dombiski erstattete im Kreise polnischer Journalisten in Warschau Bericht über den Gang der Verhandlungen in Minsk. Er führte u. a. aus: „Ich muß ausdrücklich betonen, daß die Forderung einer Verlegung des Verhandlungsortes nach einem neutralen Gebiet einzig und allein die Beschleunigung der Verhandlungen und die Ermöglichung eines schnellen Resultats zum Ziele hatte. Unser Verbleiben in Minsk unter Umständen, deren Beseitigung vielleicht entgegen dem wahren Willen und den Bestrebungen der Sowjetregierung, schlechterdings nicht möglich war, hätte zu einer Verzögerung der Verhandlungen führen müssen. Ich muß ferner hervorheben, daß wir Gelegenheit hatten, von Seiten der Sowjetabordnung, namentlich ihres Vorsitzenden, den redlichen Willen und das Bemühen wahrzunehmen, die Verhandlungen zu erleichtern. Die schlechten Bedingungen, in denen sich unsere Friedensabordnung in Minsk befand, müssen wir zum gewissen Teile der unglücklichen Wahl eines Ortes zuschreiben, welcher viele unüberwindbare Schwierigkeiten bot, zum großen Teile auch den militärischen Sowjetbehörden, welche uns ungünstig begegneten und unsere Arbeit durch Schikanen erschwerten. Die bisherigen Ergebnisse unserer Arbeit in Minsk lassen keinen endgültigen Schluß zu. Ich muß jedoch feststellen, daß die letzten Augenblicke unserer Konferenz in Minsk einige Erscheinungen zeitigten, die die Herbeiführung des Waffenstillstandes und Friedens erleichtern könnten.“ — Die Abreise der Delegierten nach Riga soll, einer Privat-

meldung zufolge, nächsten Sonntag erfolgen. Im Bestand der Delegation tritt keine wesentliche Aenderung ein. Für die erste Verhandlungszeit soll auch der Außenminister Fürst Sapieha nach Riga gehen. — Im allgemeinen erwartet man in Warschau, daß die Verhandlungen in Riga, zu denen sich Rußland entschlossen hat, obwohl es mit Lettland noch im Kriegszustand lebt, den endgültigen Frieden im Osten herbeiführen werden. Trotzdem wird von der Rechtspresse unter Führung der „Niezpospolita“, sichtlich unter französischem Einfluß, der Gedanke propagiert, daß man die sowjetrussische Regierung nicht durch den Friedensschluß formell anerkennen dürfe, sondern einen Zustand „zwischen Krieg und Frieden“ schaffen müsse. — Ausländische Blätter veröffentlichen die polnischen Friedensvorschläge, die bei der Zusammenkunft der polnischen und russischen Delegierten in Riga mitgeteilt werden sollen. Die Polen nehmen als Verhandlungsgrundlage die sogenannte Curzon-Grenze an, werden aber darauf bestehen, daß sie ein wenig weiter östlich verläuft. Polen entwarfnet nur dann, wenn eine allgemeine Entwaffnung in Europa stattgefunden hat. Die kleinen, zwischen Polen und Rußland liegenden Nationen werden selbständig; beide kriegsführenden Nationen zahlen diesen Völkern eine Entschädigung, um ihnen den Wiederaufbau zu ermöglichen. Die unter der zaristischen Regierung durch die Russen beschlagnahmten Güter werden Polen zurück-erstattet. Rußland darf die Eisenbahnlinie von Grajewo für seine Beziehungen mit Deutschland benutzen, aber nur unter polnischer Kontrolle und unter der Bedingung, daß die Bahn nie zu Munitionstransporten benutzt wird. — Die politische und strategische Lage Polens hat jetzt durch die von Litauen eingesezte Angriffsaktion gegen Polen eine Komplizierung erfahren. Der Konflikt zwischen beiden Staaten wurde dadurch hervorgerufen, daß betreffs der Städte Wilna und Grodno keine Einigung erzielt werden konnte. Diese durch die Litauer geschaffene Lage trachten nun die Bolschewisten auszunutzen, indem sie aus dem Innern Reserven heranziehen und in einigen Orten konzentrieren, um zum Angriffe überzugehen. Diese Tatsache dient nur mehr dazu, den so lang ersehnten Frieden wieder hinauszuschieben. Hoffentlich werden aber die Verhandlungen in Riga es nicht dazu kommen lassen.

Deutschland. Nachdem durch das deutsch-polnische Abkommen dort scheinbar Ruhe eingetreten war, kommen wieder Nachrichten aus Beuthen, aus denen zu ersehen ist, daß die Entspannung doch nicht anzuhalten scheint. Jetzt sind es die Kommunisten, die neue Unruhen hervorzurufen versuchen. Sie erkennen die aus Deutschen und Polen gebildete Bürgerwehr nicht an und wollen eine Arbeiterwehr gründen, in die Vertreter anderer Stände nicht aufgenommen werden sollen. Man darf gespannt sein, wie sich die Ereignisse in Oberschlesien weiter entwickeln werden.

England. Die irische Frage bereitet der englischen Regierung weiterhin schwere Sorgen. Seit dem Ende des Krieges hat sich auf der „grünen Insel“ eine Entwicklung vollzogen, die aus dem so lange geknechteten und ausgezogenen Irland ein ganz eigenes Staatswesen, die irische Republik, gemacht hat. Die am 21. Januar 1919 zum erstenmale in Dublin zusammengetretene irische Nationalversammlung, die Dail Eirean, ist heute die tatsächliche Herrin Irlands. Die englische Herrschaft reicht nicht weiter, als der bewaffnete Arm der englischen Garnison. Unter den Augen der Engländer und im schroffsten Gegensatz zu dem britischen Staat hat die irische Nationalversammlung nun ihr eigenes Staatswesen aufgebaut. Die Parlamentswahlen vom Dezember 1918 hatten die Vertreter der Sinnfeiner bereits von 6 auf 73 gebracht. Bei den Wahlen in die Stadtvertretungen zeigte es sich dann, daß sich alle Städte mit der einzigen Ausnahme von Belfast für

die irische Republik aussprachen. Die Grafschaftswahlen im Juni 1919 erzielten für die irische Republik 84 Prozent aller Stimmen. Die Wahlen bewiesen also klar, daß eine wesentliche Spaltung in der irischen Volksseele nicht besteht und daß auch in Ulster die Sinnfeiner überwiegen. Alles in allem haben die irischen Republikaner heute 97 Prozent aller gewählten Körperchaften, die der Dail Eirean Treue geschworen haben, in ihrer Hand. Die Republik Irland hat nun aus eigenen Mitteln eine ganze Reihe selbständiger Verwaltungseinrichtungen getroffen. Die Mittel dazu wurden durch eine innere und äußere Anleihe aufgebracht, an der sich 500.000 Amerikaner beteiligten. Was die äußere Politik anbetrifft, so hat die Republik Gesandtschaften in Paris, Bern, Rom, New-York und Buenos Aires eingerichtet. Das größte Aufsehen erregten die mit einem Schläge in ganz Irland auftauchenden republikanischen Gerichtshöfe. In ganzen Lande sind rein irische Straf- und Zivilgerichte geschaffen. Dadurch sind die staatlichen englischen Gerichte fast vollkommen ausgeschaltet. Auch die irische Polizei ist durch die von den Sinnfeiner Freiwilligen ausgeübte Gendarmerie überflüssig geworden. Auf diese Weise kommt es dahin, daß die englische Zivilverwaltung in Irland vollkommen lahmgelegt wird. In dem Augenblick, in dem die englischen Besatzungstruppen zurückgezogen werden, wird die Republik Irland als wohlorganisiertes Staatswesen dastehen. — Verschiedene Blätter prophezeihen eine gemeinsame persisch-arabische Aktion gegen England. In der letzten Sitzung des neuen persischen Parlaments wurde beschlossen, daß die persische Regierung von der englischen Regierung die sofortige Räumung Persiens durch die englischen Truppen fordern soll. Nach anderen Blättern haben die Araber eine ähnliche Forderung an die Adresse Englands gerichtet.

Witteilung der Schriftleitung.

Durch Herrn Lehrer R. Wenzel, Klawerow, Kreis Penezycza, gingen uns Mk. 170.— zur

Unterstützung unserer Wochenschrift zu, und zwar spendete Herr S. Kühn Mk. 30.—, R. Wenzel 25.—, G. Wenzel 20.—, L. Wenzel 20.—, G. Milbrandt 20.—, F. Spleyer 20.—, J. Partiel 10.—, G. Heilmann 10.—, G. Schmidt 10.— und A. Kleibert 5.—.

Durch Herrn Lehrer Scheerling, Lodz, Mk. 80.—, gesammelt in Repa-Tarchomin, Kreis Warschau, von Frau Hulda Scheerling Mk. 30.—, Herrn Sam. Lange 25.—, Chr. Lange 10.—, Witwe D. Rotholz 5.— und Herrn J. Hildebrandt-Gurazki 10.—.

Durch Herrn Adolf Blin in Antoniew-Stoki bei Lodz von den dortigen Einwohnern gespendet Mk. 265.—.

Herr B.—n, Zgierz	Mk. 25.—
" B. Scheerling, Lodz	" 10.—
" A. F., Warschau	" 5.—
Frau A. H.	" 50.—
" Juliana Eichhorst, Mawjanka, Kreis Minsk-Maz.	" 20.—
" Abel, Lodz	" 20.—

Unsere einsichtsvollen Leser beweisen mit ihren Spenden, daß sie unseren „Volksfreund“ über die schwere Zeit unserer deutschen Landbevölkerung erhalten helfen wollen. Für die Spenden und das Verständnis sagen wir unseren geschätzten treuen Lesern und Freunden unseren herzlichsten Dank.

Für Bibelleser.

- | | |
|----------------|-------------------------------|
| 12. September: | Psalm 15. Jes. 38, 9—20. |
| 13. " | Joh. 8, 44—59. Eph. 1, 1—14. |
| 14. " | Joh. 9, 1—12. Eph. 1, 15—23. |
| 15. " | Joh. 9, 13—23. Eph. 2, 1—10. |
| 16. " | Joh. 9, 24—41. Eph. 2, 11—22. |
| 17. " | Luk. 9, 28—45. Eph. 3, 1—13. |
| 18. " | Luk. 9, 46—56. Psalm 67. |

Resteverkauf.

H. Weber & E. Zirkler

Lodz, Widzelskastraße Nr. 137, Bohn. 9,
im Vorderhause, 1. Stock.

Stoffe für: Sommer- und Winterkleider, Schürzen,
Ziehen, Unterröcke, Knabenanzüge und Schlafrocke.

Guter Rat.

Wir raten Herbst-Garderoben und Stoffe sowie Weißwaren und Wäsche während der jetzigen günstigen Zeit anzuschaffen. Neuheiten in Herbst-Damen-Mänteln und Stoffe eingetroffen.

Schmehel & Rosner

Lodz,

Petrifauer Straße Nr. 100.

Ein schönes, dreistödiges Haus

sofort billig zu verkaufen.

Näh. erteilt die Schriftleitung, Lodz, Rozwadowska 17.

Früh genug

kommen Sie dahinter, daß Sie bei der

Firma K. WIKAN

Inhaber EMIL SCHEFFLER,
Gluwnastraße Nr. 17.

die elegantesten, bestpassendsten
Herren-, Damen- und Kinder-
Garderoben

bei billigster Preisberechnung kaufen.

— Ein —

Bersuch genügt

und Sie werden dort, wie viele Andere,
ein ständiger Abnehmer bleiben.